

Kein Übungsfeld für Ellbogenmentalität

Schülerfirmen aus gewerkschaftlicher Sicht

Von Marianne Demmer

Schülerfirmen sind „in“. Sie sind ein modernes pädagogisches Mittel der sozioökonomischen Bildung. In Schülerfirmen macht Lernen Spaß. Sie sind projektorientiert, sie haben einen deutlichen Praxisbezug und fördern selbstständiges Lernen.

Also ein uneingeschränktes JA? Uneingeschränkt nicht, aber ein deutliches JA, wenn folgendes beachtet wird:

Die Inhalte und Zielsetzungen von Schülerfirmen müssen im Übereinklang mit den allgemeinen Bildungszielen stehen. Das heißt, auch Schülerfirmen müssen einer pädagogischen Logik und nicht etwa der Wirtschaftslogik folgen. Dass man auf diesen an sich selbstverständlichen Grundsatz überhaupt hinweisen muss, kennzeichnet auch schon das Problem: Die Interessenverbände der Wirtschaft versuchen derzeit, auf so gut wie alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens bestimmenden Einfluss zu gewinnen und besonders auch auf die Bildung. Die Ökonomisierung des Bildungsbereichs führt dazu,

- dass Schüler/innen als Humanressource gelten und nur nach ihrer ökonomischen Verwertbarkeit eingestuft werden,
- dass Bildung zur handelbaren Ware wird und nicht mehr Menschenrecht und allgemeines Gut sein soll,
- dass Bildungseinrichtungen wie ein Betrieb geführt werden und so auf eine mögliche Privatisierung und Kommerzialisierung vorbereitet werden sollen,
- dass Schulleiter/innen auf ihre Managementaufgaben reduziert werden.

In diesem Szenario hätten Schülerfirmen die Funktion, bei der reibungslosen Integration und Anpassung der jungen Generation in das bestehende Wirtschaftssystem mitzuwirken.

Damit rechtzeitig Gegenkräfte entwickelt werden, ist es wichtig, an Folgendes zu erinnern: Allgemeinbildende Schulen sind Teil des gesamten Lebens junger Menschen. Sie sind keine Anhängsel des Wirtschaftsprozesses und dienen auch nicht einzig der Vorbereitung auf das Erwerbsleben. Ihnen darf nicht vorrangig eine Integrations- und Anpassungsfunktion an das bestehende Wirtschaftssystem zugewiesen werden. Vielmehr müssen die allgemeinen humanen und zivilisatorischen Wertvorstellungen Bezugspunkt bleiben. Es ist z. B. ein ziemliches

Unding, wenn das deutsche Aktieninstitut Schülerfirmen als Hebel benutzen will, um die junge Generation zu einer Generation von (Klein-) Aktionären zu machen. Es widerspräche dem Bildungsauftrag der Schulen fundamental, wenn in Schulen unkritisch für den Kauf von Aktien geworben würde. Der Bildungsauftrag der Schulen verlangt, dass die Positiva und Negativa, also auch die Risiken und Nebenwirkungen etwa einer Alterssicherung auf Aktienbasis Gegenstand des Unterrichts sind.

Schulen und folglich auch Schülerfirmen sind dazu da, jungen Menschen ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, damit sie für sich selbst und andere Verantwortung übernehmen und an der Entwicklung der gesellschaftlichen Belange kritisch, reflektiert und konstruktiv mitarbeiten können. Ein solchermaßen humanes Menschenbild darf nicht durch das Leitbild eines noch so zeitgemäßen homo oeconomicus ersetzt werden.

Plakatativ gesprochen heißt das: In Schülerfirmen soll man lernen können, wie die Wirtschaftswelt ist, aber auch, wie man sie verbessern, wie man sie humanisieren und zivilisieren kann. Schülerfirmen dürfen folglich nicht dazu missbraucht werden, die Schule zum Übungsfeld für Ellbogenmentalität zu machen, und auf das unhinterfragte Denken in den Kategorien der Gewinnmaximierung und des shareholder value vorzubereiten.

Was heißt das nun im Einzelnen?

Selbstständige berufliche Existenz

Schülerfirmen haben u.a. die Funktion, jungen Leuten ein Erprobungsfeld für eine selbstständige berufliche Existenz zu bieten. Berufliche Selbstständigkeit gilt sowohl als wirksame Maßnahme gegen Arbeitslosigkeit wie als wirkungsvolles und flexibles Instrument für wirtschaftliche Innovationen. Der Gründungsboom der Start-up-Unternehmen in der IT-Branche ist in den vergangenen Jahren geradezu zum Symbol für wirtschaftliche Innovation und Dynamik geworden. Gleichzeitig macht die anhaltende Rezession an der Börse, der Zusammenbruch vieler dieser jungen Unternehmen deutlich, wie labil und risikoreich diese Form der beruflichen Tätigkeit sein kann. Schülerfirmen müssen also einen Einblick geben in die Licht- und Schattenseiten einer solchen Existenz. Sie müssen Orientierungswissen und



Marianne Demmer ist Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, wo sie für den Bereich allgemein bildende Schulen zuständig ist. Bis 1997 hat sie als Lehrerin an Grund-, Haupt- und Sonderschulen in Nordrhein-Westfalen gearbeitet.

die Fähigkeit zur realistischen Selbsteinschätzung im Hinblick auf die spätere Berufswahl und Lebensplanung ermöglichen. Persönliche Tüchtigkeit ist – wie wir alle wissen – leider kein sicherer Schutz vor Arbeitslosigkeit. Die Erziehung zu (wirtschaftlich) selbstständigem Handeln muss dabei unterschiedslos für alle Mädchen und Jungen gelten.

Wirtschaft und Demokratie

In Schülerfirmen lassen sich demokratische Strukturen auch in wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen ausprobieren. Nach wie vor ist die reale Wirtschaft bekanntlich ein Bereich, in dem hierarchische und oligarchische Leitungsstrukturen dominieren. In der Regel hört die Demokratie „am Werkstor“ auf. Missmanagement bis hin zu wirtschaftskriminellen Machenschaften wie z. B. die bewusste Irreführung von Öffentlichkeit und Aktionären ziehen in der Regel keinerlei Sanktionen für die Verantwortlichen nach sich. Schülerfirmen sollten hingegen so konzipiert sein, dass die Bereitschaft wachsen kann, die eigenen Fähigkeiten und Talente für sich selbst und andere möglichst nutzbringend (nicht notwendig gleichzusetzen mit gewinnbringend) einzusetzen und Solidarität zu üben. In Schülerfirmen sollten Entscheidungen grundsätzlich demokratisch getroffen und gemeinsam verantwortet werden. Jede Schülerfirma sollte diese Grundsätze in einer Firmensatzung festlegen.

Soziale und ökologische Verträglichkeit

Schülerfirmen sollten bei der Art der Produktion der Ware oder Dienstleistung auf soziale und ökologische Verträglichkeit achten und nur solche Dienstleistungen und Waren anbieten, die z.B. den Grundsätzen der Agenda 21 entsprechen. In Schülerfirmen kann sich ein Verständnis dafür entwickeln, dass das (historisch gewordene) Wirtschaftssystem dazu da ist, das materielle Überleben der gesamten Welt-Gesellschaft möglichst gut und gerecht zu organisieren, weshalb es auch notwendig werden kann, ein Wirtschaftssystem weiter zu entwickeln, wenn die grundlegenden Belange nicht mehr gesichert sind.

Die Proteste in Genua anlässlich des G8-Gipfels haben gezeigt, dass viele junge Menschen in der neoliberalen Globalisierung der Wirtschaft eine schwerwiegende Gefahr für die ökologische und soziale Zukunft unseres Planeten sehen. Arbeitslosigkeit, ökologische Katastrophen, die zunehmende gesellschaftliche Spaltung in Arme und Reiche, sowohl auf nationaler Ebene wie vor allem auch international, sollten Anlass sein, die Grundsätze der Agenda 21 in die Firmensatzung aufzunehmen.

Zukunftstrends vorwegnehmen

Schülerfirmen sollten sich nicht an kurzfristigen oder einseitigen Interessen des Arbeits- oder Kapitalmarktes orientieren. Bildungsprozesse sind auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit angelegt. Es macht wenig Sinn, wenn nun allorts Schülerfirmen entstehen, die Homepages herstellen und „irgendetwas“ mit Computern machen wollen. Schülerfirmen könnten Zukunftstrends vorwegnehmen. Zukunftsforscher gehen z.B. davon aus, dass die Boombranchen der Zukunft in den Bereichen Bildung sowie physische und psychische Gesundheit liegen.

„Helfen ist geil“

Sollen Schülerfirmen gewinnorientiert arbeiten – und wenn ja – was geschieht mit den Gewinnen? Geht aller Überschuss in Gemeinschaftsprojekte wie Klassenfahrten und Investitionen oder wird das Geld für gute Zwecke gespendet? Bekommen die Firmenbetreiber eine Aufwandsentschädigung? Und wie würde dann ein „gerechter Lohn“ ermittelt? Auch solche Fragen wären in der Firmensatzung zu klären. „Eigentum verpflichtet“ – diese Maxime unseres Grundgesetzes sollte dabei als Richtschnur dienen. Ich spreche mich dafür aus, Schülerfirmen grundsätzlich als Non-Profit-Unternehmen zu betreiben mit einem gemeinnützigen Firmenzweck. Niemand soll sagen, das mache weniger Spaß und man könne weniger über das „richtige“ Wirtschaftsleben lernen. „Helfen ist geil“, sagte mir unlängst eine junge Frau, die in einer Schülerfirma mitarbeitet, die „gesunde“ Hautpflegemittel herstellt und zu einem „total coolen Preis“ verkauft, um mit den Überschüssen ein Schulprojekt in Mittelamerika zu unterstützen.

Spannende Projekte in vielen Bereichen

Abschließend noch folgender Hinweis: Schülerfirmen sind eine besondere Form des projektbezogenen Lernens. Sie beziehen ihre Impulse aus der Logik des Wirtschafts- und Beschäftigungssystems. Menschliche Arbeit als eine fundamentale Kategorie allgemeiner Bildung weist jedoch weit über das Wirtschafts- und Beschäftigungssystem hinaus. Ein moderner, erweiterter Arbeitsbegriff schließt neben Erwerbstätigkeit auch Familien-, Pflege- und Eigenarbeit, gesellschaftliche Arbeit und Lernarbeit ein. Jeder junge Mann und jede junge Frau braucht einen Zugang zu allen diesen Arbeitsformen, um die eigene berufliche und private Biografie „managen“ zu können. Es ist also an der Zeit, auch für diese lebensnotwendigen Fähigkeiten vielfältige Projekte zu entwickeln, die so spannend sind und so viel Spaß machen wie es Schülerfirmen tun. ▲